

Grottkauer Zeitung.

Nr. 82.

12. Jahrgang.

1892.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 12. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gesaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Delegationen.

Keine Verfassung irgend eines Staates kennt eine so wunderliche Einrichtung, wie es die österreichischen und ungarischen Delegationen sind. Oesterreich und Ungarn haben bekanntlich ihre gesonderten Parlamente; da aber beide Staaten auch gemeinsame Angelegenheiten, wie das Heer, die diplomatische Vertretung u. a. haben, so entsenden die beiden Parlamente ihre „Delegationen“, die abwechselnd in Wien und in Budapest zusammentreten und — das ist das Originellste an der Sache! — hier getrennt von einander beraten.

Jede der beiden Delegationen besteht aus sechzig Mitgliedern, von denen hier wie dort zwanzig dem Herrenhause beziehungsweise der „Magnatenkammer“, je vierzig den Abgeordnetenhäusern entnommen sind. Das österreichische Abgeordnetenhaus wählt seine vierzig Mitglieder nach den verschiedenen Ländern. Die beiden Delegationen beraten, wie bemerkt, getrennt, die eine in deutscher, die andere in ungarischer Sprache. Erst ein übereinstimmender Beschluß beider Delegationen hat Geltung. Dreimal dürfen die beiden Delegationen abweichende Beschlüsse einander aufheben, und wenn dann noch keine Einigung erzielt ist, so treten sie zusammen. Sobald aber dieses Parlament zusammen ist, hört es auf, ein „Parlament“ eine („Sprechversammlung“) zu sein, denn jedes Debattieren ist verboten und es wird nur noch abgestimmt.

Beide Delegationen setzen je einen Ausschuß ein, dessen Verhandlungen nicht öffentliche sind. In beiden Ausschüssen erscheint der leitende Minister, um über die auswärtige Politik Auskunft zu geben. Das geschieht in nicht öffentlicher Sitzung. Die geheime Sitzung aber ist kaum zu Ende, so verbreitet der Telegraph mit einer bewundernswürdigen Nebelhaftigkeit alles, was in dieser Sitzung verhandelt worden ist. Aus keinem Parlament der Welt werden so eingehende Erörterungen über Fragen der auswärtigen Politik so ausgiebig gemeldet, wie aus den geheimen Sitzungen der Ausschüsse der österreichisch-ungarischen Delegationen, die kein Parlament sind. Es gibt keine Frage der auswärtigen Politik, die hier nicht angeregt würde. Die Neben der leitenden Minister gehen auf jede Anregung ein, und was sie vortragen, sind gesprochene diplomatische Rundbücher.

Schon mehr als einmal ist es vorgekommen, daß an die Adresse der österreichischen Delegationen Mitteilungen gelangten, die für ganz Europa von hervorragendem politischen Interesse waren und über den Stand der diplomatischen Verhältnisse und Beziehungen sehr dankenswerten Aufschluß gaben. Unzweifelhaft haben weder Graf Julius Andrássy, noch Baron Heymerle, noch Graf Kalnoky Geheimnisse ausgelaudert, die zu bewahren im Interesse des Staates lag. Aber die Fragefreudigkeit der Delegationsmitglieder bot ihnen den bequemsten Anlaß, unter dem Scheine eines Zwanges das auszusagen, was sie bekannt gemacht wissen wollten. Ueber den Stand der Dinge im Orient, insonderheit der Balkanhalbinsel, hat man seit fünf Jahren noch nie auf einem anderen Wege Zuverlässiges erfahren, als auf dem Wege über die geheimen Sitzungen der österreichisch-ungarischen Delegations-Ausschüsse.

Auch in diesem Jahre hat es an dankenswerten Aufschlüssen durch die erwähnte Ermittlung nicht gefehlt. Man ist aber weit weniger redselig gewesen als sonst. Es wurde so wenig Bedeutsames vorgebracht, daß selbst die Ergießungen des Jungfischechen Gym unverfälscht durch den Telegraphen verbreitet werden

mußten, damit nur die Länge des Berichtes nicht gar zu sehr hinter der Länge früherer Jahre zurückstehe. Von dem, was Graf Kalnoky gesagt hat, ist kaum ein Wort verschwiegen geblieben.

Graf Kalnoky hat leichte Arbeit gehabt. Der Jungfischeche Gym hatte ihm vortrefflich vorgearbeitet. Dieser würdige Vertreter des tschechischen Volkes hat wie ein Rohrperling geschimpft und an dem Dreihund kein gutes Haar gelassen. Es war übrigens das erste Mal, daß ein Jungfischeche Mitglied der Delegationen geworden war und da wollte er gleich mal zeigen, wie Oesterreich-Ungarn eigentlich geleitet werden mußten. Von seinem Horn und von seinem Tabel war nichts ausgenommen, keine öffentliche Einrichtung, kein bestehendes Verhältnis. Was die auswärtige Politik gethan und was sie noch zu thun gedenkt, alles unterlag einem abschreckenden Urteil. Richter konnte dem Grafen Kalnoky die Abfertigung einer Dpposition nicht gemacht werden. Es genigte vollständig, daß er sagte, man könne nicht alle Welt befriedigen und es gehe nicht an, die auswärtige Politik eines so völkerrreichen Staates, wie Oesterreich-Ungarn es ist, von dem ausschließlichen Interessenstandpunkt eines einzigen Völkersplitters aus zu leiten. So kläglich war die Rolle gewesen, die Gym in der geheimen Sitzung des österreichischen Delegationsausschusses vor der Öffentlichkeit gespielt, daß die Zeitungen seiner Partei sich gezwungen sahen, ihren nationalen Vertreter als einen Wilderer zu bezeichnen, für den niemand außer ihm selbst eine Verantwortung zu tragen habe.

Aus den sachlichen Mitteilungen, die Graf Kalnoky den österreichisch-ungarischen Delegationen gemacht hat, ist zu ersehen, daß in dem abgelautenen Jahr die Verhältnisse sich ruhig und friedlich entwickelt haben und daß nichts vorliegt, was die Erwartung einer gleichmäßigen weiteren Entwicklung fördern könnte. Das ist unter den obwaltenden Umständen das Erfreulichste, was erwartet werden könnte.

Rundschau.

Berlin, den 10. Oktober 1892.

— Kaiser Wilhelm wird sich von Weimar aus, wohin er zu der Golden-Hochzeitsfeier des großherzoglichen Paares gereist ist, direkt nach Wien begeben.

— Wie verlautet, soll die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen und Gemahlin nach England u. a. den Zweck haben, noch einmal der Königin Viktoria, von deren Besuch in Berlin kürzlich verschiedentlich die Rede war, die Einladung des deutschen Kaiserpaars zu den Tauffeierlichkeiten der jüngstgeborenen Prinzessin zu überbringen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar haben das goldene Hochzeitsfest gefeiert. Das großherzogliche Paar empfing das Staatsministerium, die Oberhof- und Hofchargen, den Vorstand des Landtages, Deputationen der kirchlichen und gerichtlichen Behörden, der Universität Jena, des Offizierkorps, den Direktor des Thüringer Zoll- und Steuervereins, Vertreter der höheren und Volksschulen-Lehrerschaft, die sämtlich ihre Glückwünsche anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des großherzoglichen Paares darbrachten. Zugleich fand die Ueberreichung einer für diese Feier geprägten goldenen Denkmünze durch ein besonderes Komitee statt. Ferner überreichten der Vorstand des Landtages für Wohlfahrtszwecke eine Summe von 400000 Mk., das Landeskomitee für

Zwecke der Gemeinde-Krankenpflege 140000 Mk., die Hofstaaten einen großen silbernen Aufschuß, einen Falken darstellend.

— Der Bundesrat trat nach längerer Vertagung wieder zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung standen nur Gegenstände von geringerer Bedeutung. Das Einbringen der Militärvorlage wird aber in aller kürzester Frist erwartet.

— Die Beratungen über ein Reichs-Seuchengesetz haben sich, wie nachträglich bekannt wird, sehr umfangreich gestaltet und an der Hand des bekannten Programms ein bedeutungsvolles Material zusammengebracht. Man ist jetzt damit beschäftigt, über Gang und Ergebnis der Konferenz einen Bericht an den Reichskanzler festzustellen. Es wird mit Bestimmtheit zu erwarten sein, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf alsbald im Reichsgesundheitsamt aufgestellt wird, der unter allen Umständen zu den ersten Vorlagen gehören soll, die dem Reichstage zugehen werden.

— Im „Reichs-Anzeiger“ wird eine Anweisung des Staatskommissars für das Weichselgebiet, Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen und Chef der Weichsel-Strombauverwaltung, zur gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der im Stromgebiet der Weichsel verkehrenden Fahrzeuge veröffentlicht.

— Ueber die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern, und zwar der Art, daß die zweite Instanz durch die Oberlandesgerichte gebildet werden soll, scheint nun doch im Bundesrat eine Einigung erzielt worden zu sein. Es sollen vom preuß. Justizminister bereits Erhebungen bei den Landgerichten über den voraussichtlichen Umfang der Erfordernisse an Personal und Gelbtaufwendungen für den gedachten Fall angeordnet worden sein. Ob sich daraus schon für die bevorstehende Parlamentssession eine entsprechende Vorlage entwickeln wird, läßt sich jetzt noch nicht vorherbestimmen.

— Die Nachricht, daß der preuß. Staatshaushalt für 1893/94 mit einem Fehlbetrag von 86 Mill. Mk. abschließen werde, wird jetzt offiziös bestritten. (Die Nachricht entstammte gleichfalls einer als offiziös bezeichneten Quelle.)

— An der Tabaksteuer-Konferenz, die am Mittwoch im Reichsschatzamt stattfand, haben außer dem Staatssekretär v. Malsbahn und einigen höheren Beamten neun Vertreter der Tabak-Industrie, nämlich drei Tabakhändler aus Bremen, drei Herren aus Süddeutschland, ein Tabakpflanzer aus der Uckermark, ein Fabrikant aus Berlin und ein Fabrikant aus Stettin teilgenommen. Es hat sich dem Anschein nach nur darum gehandelt, die Regierung mit der Stimmung gegenüber den verschiedenen Steuerprojekten bekannt zu machen. Unter den Tabakinteressenten scheint eine große Beunruhigung Platz gegriffen zu haben.

— Offiziös wird jetzt versichert, daß die preuß. Regierung keine Vermehrung der Lotterielose eintreten lassen wollte.

— Aus Ostafrika kommen wieder ungünstige Nachrichten. Der Befehlshaber der Station Tabora wurde von Eingeborenen verwundet und ein Weißer getötet.

— Das Zogogebiet (Westafrika, bei Kamerun) befindet sich, nach von dort eingetroffenen Berichten, in erfreulichstem Fortschritt. So ist die Ausfuhr im letzten Jahr von 1400000 Mk. auf 2300000 Mk. und die Einfuhr von 1010000 Mk. auf 2000000 Mk. gestiegen.

Oesterreich-Ungarn. Wenn der jungtschechische Gym bei seinem lärmend-oppositionellen Auftreten in der österreichischen Delegation sich den Dank der öffentlichen Meinung in Rußland zu verdienen gemeint hat, so hat er sich sehr getäuscht. Selbst die panslawistische Presse findet sein Verhalten unklug. Die (russische) „St. Petersburger Ztg.“ findet z. B., daß die Taktik der Jungtschechen wegen der Beziehungen Oesterreichs zum Dreieund und wegen der bosnischen Frage in den Delegationen das Ministerium zu interpellieren, eine verfehlte sei, da sie doch wissen müßten, daß in der Politik fruchtlose Handlungen gleichbedeutend seien mit den schädlichen. Die Aussicht, Oesterreichs „Boulangisten“ zu werden, die Lärm machen des Lärmes wegen, ohne Hoffnung auf Erfolg, sei keine verlockende. Daß sie nun in den Delegationen zum ersten Male vertreten seien, zeuge von einem Wachstum ihrer politischen Bedeutung, doch das gerade verpflichte sie, vorsichtig zu sein.

— Zu den militärischen Mehrforderungen, die an die Delegationen Oesterreich-Ungarns gestellt worden sind, gehört auch eine, die die Erhöhung des Friedensstandes der Infanterie um 9 Mann für die Kompanie betrifft.

Frankreich. Für Marinebauten hat der Marineminister Burbeau eine Kreditserhöhung von neun Millionen verlangt. Angeht es soll die Erhöhung aus Ersparnissen bei anderen Posten des Marine- sowie des Kriegsbudgets gedeckt werden.

— Die Regierung beabsichtigt, einen Zusatzkredit von 7 Millionen Frank für den Feldzug gegen Dahomey sofort zu fordern. Wenn die fortgesetzten Siegesnachrichten des Obersten Dobb sich bestätigen, so wäre es am besten, daß die Franzosen in Dahomey gleich reinen Tisch machten und das Land annektierten, damit daselbst die Menschenfreier und die Blutopfer endlich unterdrückt würden.

— Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der boulangistische Deputierte Millevoye an den Ministerpräsidenten Rouvet eine Anfrage richten über das Verhalten der Regierung gegenüber Ausländern, die gleich dem deutschen Reichstags-Abgeordneten Liebknecht in Frankreich selbst „Gefäß und Verachtung gegen Frankreich“ erregten.

— Im Kampf gegen Dahomey hat Oberst Dobb am 3. d. abermals einen Sieg errungen; es gelang ihm, die Schwarzen zu umgehen und nach einmündigem Kampfe zurückzuschlagen. Sie ließen 200 Tote darunter 20 Amazonen, auf dem Schlachtfelde.

— Die revolutionäre Sozialistenpartei wird in Saint Quentin einen Kongreß abhalten. Auf dem Programm stehen folgende Punkte: Unterdrückung der stehenden Heere; Verbrüderung der Völker; die Revolution und unmittelbare Maßnahmen, sie herbeizuführen. 775 Syndikatskammern und Gruppen werden vertreten sein.

— Neue Zusammenstöße haben bei Carvin zwischen belgischen und französischen Arbeitern infolge wiederholter Einstellung von belgischen Arbeitern stattgefunden.

Italien. Einer Meldung aus Rom zufolge, ist der Ministerpräsident Giolitti nach Monza abgereist, um dem König den Beschluß, die Kammer aufzulösen, zur Unterzeichnung vorzulegen. Das „Amtsblatt“ soll diesen Beschluß veröffentlichen. Die Wahlen zur neuen Kammer werden am 6. November und die Stichwahlen am 13. November stattfinden. Die Kammer soll alsdann am 24. November eröffnet werden. Giolitti erklärte seinen Freunden, daß das Wahlergebnis für die Regierung günstig ausfallen werde.

Belgien. Die Weltausstellung in Antwerpen ist für das Jahr 1895 nunmehr im Prinzip beschlossen worden. Der Organisationsausschuß wird binnen kurzen einen Aufruf an die Belgier erlassen, in dem zur Sammlung von 150 000 Frank aufgefordert werden soll.

Schweiz. Der schweizer Bundesrat hat an sämtliche Staaten ein Rundschreiben gerichtet, in dem er dieselben zu einer etwa Anfang des nächsten Jahres in Bern abzuhaltenden Konferenz einladet behufs Besprechung des Beschlusses der Gesellschaft für internationales Recht in Brüssel, wonach ein internationales Bureau in Bern geschaffen werden soll, das sämtliche Verträge (Handels-, Auslieferungs- und Schiffsfahrtsverträge u.) veröffentlicht.

Rußland. Das hochoffizielle „Journal de St.

Petersbourg“ weist bei Besprechung der Ansprache Kaiser Franz Josephs an die Delegationen und der Rede des Grafen Kalnoy über die auswärtige Politik auf den friedlichen Charakter der beiden Rundgebungen hin. Das Blatt hebt hervor, wie Graf Kalnoy von formellsten Versicherungen aller Staaten habe Mitteilung machen können, daß auf keiner Seite die geringste Absicht bestehe, einen Angriffskrieg zu unternehmen. — Das russisch-offizielle Organ will damit also sagen, daß auch Rußland keine Absicht habe, einen Angriffskrieg zu unternehmen. Diese Versicherung wird man mit Freuden hören und — sogar glauben, da eben Rußland gegenwärtig nicht anders handeln kann.

Amerika. In der nordamerikanischen Wahlbewegung haben bei den Staatswahlen in sämtlichen Städten des Staates New-York die demokratischen Kandidaten gesiegt. Damit ist die Wahrscheinlichkeit, daß der demokratische Präsidentschaftskandidat Cleveland den Sieg erringen wird, erheblich gestiegen.

Totales und Provinzielles.

Grottkau, den 11. Oktober 1892.

× In dem hiesigen städtischen Schlachthause wurden in der Zeit vom 1. Oktober 1891 bis Ende September d. Js. 282 Bullen, 37 Ochsen, 129 Kühe, 179 Stüd Jungvieh und 1080 Kälber geschlachtet, von welchen 8 Bullen, 6 Ochsen, 17 Kühe, 2 Stüd Jungvieh und 1 Kalb mehr oder weniger tuberkulös befunden und durch den Schlachthofierarzt verworfen bzw. dem menschlichen Genuß entzogen wurden.

× Dieser Tage wurde in Tharnau b./Gr. bei dem Stellenbesitzer Jistel eine Kalbe im Werte von gegen 180 Mark aus verschlossenem Stalle gestohlen. Von den Dieben, den Fußschloßen nach zu urteilen sind zwei gewesen, fehlt bis jetzt jede Spur. Man vermutet, daß die Eindreher das gestohlene Tier im Stadtwalde geschlachtet und das Fleisch veräußert haben.

× In Sonnenberg sind gestern Nachmittag zwei Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren im Wälderhäuschen, wo sie mit Streichhölzern spielten und Stroh anzündeten, erstickt.

— Seitens der alttönen Mitglieder unserer freiwilligen Feuerwehr wurde beschloffen, am Sonntag, den 30. d. Mts. im Biergarten eine Theateraufführung zum Besten der Kasse des Vereins zu veranstalten. In Umbetracht des guten Zwecks hat der Verein, der ja ohnehin unsere wärmsten Sympathien hat, sicher auf einen starken Besuch der Vorstellung zu rechnen.

† Am 16. d. Mts. werden die zu einer 14tägigen Übung bei der II. Abteilung Feld-Artillerie-Regiments von Clauswitz (Oberschlesisches) Nr. 21 eingezogenen etwa 120 Reservisten in ihre Heimat entlassen. — Die Rekruten treffen am Freitag den 4. November cr. bei der hiesigen Abteilung ein, nachdem durch Ausscheiden der Reservisten am Tage nach der Rückkehr vom Manöver, die Abteilung um 90 Mann vermindert worden ist.

— Verbogene, ausgeschlittene oder zerschlagene Münzen sind nicht selten im Umlauf. Um jeden vor Schaden zu bewahren, machen wir nun darauf aufmerksam, daß solche gewaltfam beschädigte Münzen nicht mehr umlaufsfähig und, sobald sie bei einer öffentlichen Kassenstelle in Zahlung gegeben werden, von dieser anzuhalten und durch Zerschlagen dem Verkehr zu entziehen sind. Der Inhaber der Münze kann diese also nur zum Metallwerte verwerten. Es ist daher zu empfehlen, beschädigte Münzen nicht in Zahlung zu nehmen.

Lüben, 9. Oktober. In roher und brutaler Weise mißhandelt wurde vorgestern auf der Straße von Lüben nach Polkwitz, dicht neben dem Schiller'schen Etablissement, der auf der Wanderschaft befindliche, ca. 20 Jahre alte Buchdruckergehilfe Bertling aus Linden bei Hannover. B. kam von Polkwitz und traf auf der Straße drei Handwerksburschen, die von Lüben nach Polkwitz gingen. Nach gegenseitiger Begrüßung setzte man sich gemeinschaftlich in den Straßenrand, wobei dem Buchdrucker die Öftere gemacht wurde, ihnen zusammengebackenes Brot abzutauschen. B. lehnte dies ab und wies auf den Schmutz hin, der an dem Brot klebe. Dies verdross den einen Handwerksburschen, angeblich einen Fleischer, der sofort mit seinem starken Knüttel den B. betrat über den Kopf schlug, daß er lautlos zusammenbrach. Die anderen beiden Patrone sollen den B. ebenfalls gemißhandelt haben, worauf sich in seinem Schicksal überließen. Der Verletzte wurde später in das oben genannte Etablissement geschafft und ihm die erste Hilfe geleistet, worauf seine Aufnahme im hiesigen städtischen Krankenhaus erfolgte. Die Verfolgung der rohen Patrone dürfte wohl inzwischen eingeleitet sein.

Goldberg, 8. Oktober. Auf eine höchst bedauerliche Weise verunglückte gestern der Maler Richard Weise jun. hier. Derselbe will nach der von ihm gemachten Aussage auf der Wollstraße einen Gegenstand in Gestalt einer Nadelbüchse gefunden und denselben in dieser Annahme zu sich gesteckt haben. Gestern vormittag nun versuchte W. auf einer Treppe in dem neugebauten Hause des Gasthofes zum „blauen Stern“, wobei er die Malerarbeiten zu besorgen hatte, mit einem Nagel den Gegenstand zu öffnen, wobei derselbe plötzlich mit einer heftigen Detonation explodierte und dem W. die drei ersten Finger der rechten Hand gänzlich wegriß; ferner diejenigen der linken Hand sowie

die Brust und das Gesicht leicht lüdierte. Es stellte sich nunmehr heraus, daß die vermeintliche Nadelbüchse eine Dynamitpatrone gewesen ist, die der W. auf der Wollstraße unmittelbar neben dem Rinnstein gefunden haben will. Dieses Vorkommen hat Anlaß zu genaueren Nachforschungen gegeben. Wie erheblich die Wirkung der Explosion gewesen sein muß, geht aus dem Umstand hervor, daß die abgerissenen Gliedmaßen überall hin, selbst eine Treppe höher, geschleudert wurden und an den Wänden kleben.

Regnitz, 8. Oktober. (Dieser Tage verunglückte), wie das „Regnitz-Zeitung“ mitteilt, ein 8 Jahre altes Mädchen beim Spielen auf sonderbare Weise. Dasselbe spielte mit anderen Kindern gleichen Alters und hatte hierbei ein Porzellanglied einer Puppe im Munde gerade so wie eine Zigarre. Unversehrt erhielt das Mädchen von einem kleinen Knaben einen Stoß in den Rücken und infolgedessen verschluckte es das Porzellanglied, welches aber unglücklicherweise sich in dem Halse festsetzte. Das Kind wurde bald in ärztliche Behandlung gegeben und da alle Mittel, das Puppenglied herauf oder herunter zu bringen, erfolglos blieben, mußte die Speiseröhre aufgeschnitten und dann das Puppenglied entfernt werden.

Sagan, 7. Oktober. Gestern Abend unternahm hier selbst der Arbeiter Pechmann aus Ober-Briesnitz den Versuch, ein 6 Zentner schweres Schwungrad, welches auf einen Wagen geladen werden sollte, allein zu heben. Er sollte das Wageteil, vor dessen Ausladung er wiederholt gewarnt wurde, teuer bezahlen. Der junge Mann glitt aus und der schwere eiserne Gegenstand fiel auf ihn, so daß er einen komplizierten Beinbruch davontrug. P. wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Rastow, 9. Oktober. (Eine greuliche Bluttat) wurde, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, gestern Abend in der neunten Stunde im Vororte Nitrog verübt. Ein daselbst wohnhafter ehemaliger Gutsbesitzer, Franz Wanjel, ein völlig heruntergekommen, dem Trunke ergebener Mann, erschlug seine Frau und verwundete seinen 19jährigen Sohn so schwer, daß derselbe heute im Krankenhaus verstorben ist. Wanjel, der infolge verfallener Vermögensverhältnisse allen Halt verloren hatte und arbeitslos war, mußte von der Frau erhalten werden. Wegen seines lüderlichen Lebenswandels kam es in der Familie fast täglich zu Streit und Mißhandlungen. Gestern Abend verdeckte sich Wanjel in Abwesenheit seiner Frau unter ein Bett. Mit der Mutter zugleich kam der 19jährige Sohn, der in einem gewerblichen Etablissement beschäftigt war, nach Hause. Während die Frau das Abendbrot zurecht machte, entdeckte der Sohn den Vater unter dem Bette. Er forderte ihn auf, hervorzukommen und suchte ihn schließlich hervorzu ziehen. Wanjel trat hervor und stürzte sich sofort auf die Frau. Er warf sie über das Bett und stach sie mit einem langen Messer in die Brust. Der mit großer Schärfe führte Stoß traf das Herz. Die Frau erob sich noch einmal vom Bett, stürzte dann aber sofort neben dem Bette tot zusammen. Der Sohn wollte der Mutter zu Hilfe eilen, erhielt aber vom Vater einen Stoß in den Unterleib, daß die Eingeweide hervordrangten. Trotz der entschädlichen Verwundung drängte der Sohn den Vater zum Zimmer hinaus und ließ ihn die Treppe hinab. Die Hausbewohner waren zusammengeeeilt, glaubten jedoch, Wanjel habe nur seine Frau mißhandelt, und prügelten den Mörder zum Hause hinaus. Wanjel ist seit der furchtbaren That verschwunden.

In Sturm und Drang.

Novelle von C. Western.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nun rührten sich die Verschörrer und entfernten sich nach verschiedenen Seiten. Martha atmete tief auf. Was war das? Man wollte offenbar Herrn Reichart und Herrn von Arnberg überfallen! Ganz richtig, sie hatte ja den Wagen aus der Remise ziehen sehen, als sie hinter den Häusern dem Witzbagen zu geeilt war. Wenn ich jetzt schwiege, fiel der alte Herr vielleicht den Bösewichtern in die Hände und würde weicher, nachgebender! Aber nein, pfui, es galt ein Menschenleben, vielleicht zwei! — Entschlossen raffte sie das Körbchen auf und eilte atemlos heim. Hier rief sie Gerhard und sagte:

„Eile nach Lindenthal, was Du laufen kannst, warne Herrn von Arnberg! Schnell, ehe es zu spät ist!“

Gleichzeitig sagte sie ihm alles.

Gerhard war zum Tode erschrocken, lief dann aber eiligst davon.

Nun sprach Martha mit der Mutter und diese entgegnete:

„Du hast Recht, Kind; eile auf die Villa und warne Herrn Reichart!“

Sie ging und betrat zitternd das Haus. Fräulein Elia bemerkte zuerst ihre Anwesenheit.

„Was wünschen Sie, Martha Wof?“ fragte sie vornehm.

„Ich möchte Ihren Herrn Papa sprechen!“

„Er steht im Begriff zu verreisen!“

„Das ist es ja eben, das darf nicht geschehen!“

„Hat es denn so große Eile? Es ist wohl wegen —?“ fragte Fräulein Elsie bedeutungsvoll.

Martha schüttelte den Kopf, hob stehend die Hände auf und sagte:

„Es gilt Ihres Vaters Leben!“

„Was sagen Sie?“ rief jetzt Fräulein Elsie erschrocken.

Sie lief hinaus und kehrte mit dem Fabrikherrn zurück.

Herr Reichart reichte Martha die Hand und sagte: „Neben Sie, Kind!“

Fliegenden Alarms berichtete Martha alles, was sie im Walde gehört hatte.

Herr Reichart rief tief erschüttert aus:

„Mein Gott, mein Gott! Ich wollte Ihnen das Herz meines Sohnes rauben — und Sie — Sie kommen, um mir das Leben zu retten! O, mein Gott!“

„Das ist aber noch nicht alles, was ich zu sagen habe!“ fuhr Martha fort. „Der Anschlag der Bösewichter gilt zugleich Herrn von Arnberg!“

Fräulein Elsie schrie jetzt laut auf.

„Beruhigen Sie sich nur, Fräulein Reichart,“ beistellte sich Martha hinzuzusetzen, „ich habe bereits meinen Bruder Gerhard fortgeschickt, Herrn von Arnberg zu warnen!“

„D, Sie vortreffliches Mädchen! Wie soll ich Ihnen danken?“ rief jetzt Fräulein Elsie und drückte Martha die Hand.

„Das werden wir Ihnen nie vergessen! Papa, das Kind verdient unsere Freundschaft!“ fügte dann Fräulein Elsie sehr freundlich hinzu.

Herr Reichart berührte mit der Hand den blonden Scheitel Martha's und sagte:

„Gehen Sie zu Ihrer Mutter, mein Kind! Sie sollen von uns hören!“

Wie träumend erreichte Martha wieder ihr Heim.

Inzwischen hatte Gerhard Lindenthal erreicht.

Auf sein Begehren führte man ihn in ein elegant möbliertes Zimmer, geschmückt mit Waffen, Jagdtrophäen, Karikaturen und großen Gemälden, Pfeifen und Zigarrenspitzen allerlei Art standen und lagen umher, Bücher füllten Stagen und Stühle. Das Ganze verriet eine echte Junggesellenwirtschaft. Gerhard stand eine Weile, sich umschauend, da, dann trat Herr von Arnberg, eine Zigarre im Munde, ein. Hochmütig blickte er auf den Krippel und fragte barsch:

„Was wünschen Sie?“

„Ich komme aus Tiefenbach!“ stotterte Gerhard.

„Von Fräulein Elsie?“ fragte er lebhaft.

„Nein, von meiner Schwester!“

„Heißt?“

„Martha Voss!“

„Ach so! — Ja, mein Lieber, was kann ich da thun? Ihre Schwester hätte klüger sein sollen; einem Eduard Reichart muß man, was die Liebe betrifft, nicht gleich Vertrauen schenken!“

Gerhard ward rot und sagte stotternd:

„Es ist nicht das, mein Herr, es betrifft Sie!“

„Zum Teufel, so sagen Sie doch, was Sie zu sagen haben.“

Nun stotterte Gerhard seinen Auftrag her, wobei der junge Herr aufgeregt ein paar Mal durch das Zimmer schritt.

„Die Schurken!“ murmelte er. „Na wartet!“

Er wollte Gerhard ein Goldstück reichen, aber der Krippel zog die Hand zurück und sagte:

„Für so etwas lassen wir uns nicht bezahlen, gnädiger Herr!“

Der Besitzer von Lindenthal sah den kleinen, verkrippelten Menschen verwundert an und suchte dann die Achseln:

„Wie Sie wollen!“

Dann rief er zur Thür hinaus:

„Jach, Abbruch fassen!“

Dann nahm er zwei Pistolen von der Wand, untersuchte sie und sagte:

„Sie können mich begleiten, ich lasse Ihnen ein Pferd fassen!“

„Ich kann leider nicht reiten!“ erwiderte Gerhard schüchtern.

„Nun, so gehen Sie nebenher, ich werde mein Pferd zügeln!“

Inzwischen ward es finster und die beiden traten den Weg an.

„Wollen der gnädige Herr den Hohlweg wirklich passieren?“ fragte Gerhard.

„Natürlich! Sie bleiben zurück, bis ich den Platz gesäubert habe.“

„So will ich lieber seitab den Fußpfad gehen, um Ihnen zur Seite zu bleiben!“

„Ich fürchte die Schurken nicht!“

Schon lenkte er in den Hohlweg ein, Gerhard betrat den Fußpfad kopfschüttelnd.

Als er die Stelle erreichte, wo der Weg von Ditterau den Tiefenbacher Pfad scheidet, erschien eine dunkle Gestalt von ferne.

„Bist Du's, Gerhard?“ fragte eine bekannte Stimme.

„Du, Arnold?“

„Ja!“

„Gottlob!“

In fliegender Hast teilte Gerhard dem Bruder Alles mit.

„Um Gotteswillen,“ rief da Arnold, „der tollkühne Mensch! Komm, den Abhang hinab, ihm zur Hilfe! Hier nimm meinen Stock und schlage im Notfall darauf los! Vorwärts!“

Arnold selbst zog sein Dolchmesser und ließ die Feder spielen.

Da tönten laute Worte an ihr Ohr, zwei Schüsse folgten, ein lautes Getöse erscholl, ein lebiges Röhren durchdrang einen Knäuel dunkler Gestalten, ein Mensch schrie schwach um Hilfe.

„Das ist er!“ rief Gerhard. „Wir kommen schon, wir kommen schon!“

Er wollte die Muechler schreien, Arnold aber war schon an die ringenden Männer heran und warf zwei bei Seite, daß sie stöhnend in das Gestrüpp fielen.

Gerhard hieb wie rasend auf den dicksten Haufen los. Plötzlich stieß er einen Schrei aus und sank zur Erde.

In demselben Augenblicke erhob der rote Lambert die mit einem Messer bewehrte Hand gegen Arnold auf.

„Lambert, Du?“ rief Arnold. „Ein Muechelmörder?“

„Verräter!“ zischte dieser. „Nimm das und das!“

Aber Arnold wehrte die Stöße ab und folgte dem Gleichenden auf der Ferse.

In demselben Augenblicke flammten Fackeln auf, ein Fuhrwerk erschien, bewehrte Leute betraten den Kampfplatz.

Da trat der rote Lambert im Gebüsch und rief Arnold zu:

„Paß auf, wir sehen uns wieder!“ dann war er im Dunkel verschwunden.

Als Arnold, die nutzlose Verfolgung aufgebend, an den Ort der That zurückkehrte, fiel sein erster Blick auf die leblose Gestalt Gerhard's um den sich mehrere Arbeiter bemühten. Mit einem entsetzlichen Schrei warf er sich über die leblose Gestalt:

„Gerhard, mein geliebter Bruder!“

Da klopfte ihn Herr Reichart sanft auf die Schulter und sagte:

„Fassen Sie sich, Herr Voss! Hier ist keine Hilfe mehr möglich! Sehen Sie dort!“

Arnold stierte wie geistesabwesend, auf die Ralefche,

in welche man eben den blutenden, totenbleichen Herrn von Arnberg hob.

„Wir kamen ein Moment zu spät!“ fuhr Herr Reichart fort. „Vorsichtig, Leute! Schnell eine Trage für den Todten, der für uns gestorben ist!“

Arnold wandte sich stumm dem Bruder wieder zu; Gerhard war eine Leiche und Arnold's Thränen fielen in das Haibelkraut.

Langsam fuhr der Wagen mit Herrn Reichart und dem Vermundeten davon, Arnold begleitete die Leiche des Bruders.

Auf Villa Sorgenfrei war alles in höchster Aufregung, denn das Pferd Arnbergs war lebendig, mit Schaum und Blut bedeckt, dort angekommen.

Laut auf schrien die Damen, als sie den Vermundeten erblickten. Frau Reichart aber ordnete besonnen sogleich die Unterbringung ihres Schwiegerjohnes im Gartenzimmer an.

Martha stand vor der Thür. Da flammten Fackeln auf, eine Trage erschien, Arnold schritt nebenher. Ein Blick sagte ihr alles. Sie eilte zur Mutter und küßte sie:

„Mutter, liebste Mutter, ein Unglück!“

Frau Voss hatte sich emporgerichtet, da fiel ihr Blick auf die verhüllte Leiche Gerhard's. Sie seufzte laut auf und sank in die Kissen zurück. Der Schreck hatte das schwache Lebenslicht ausgelöscht.

Verzweifelt knieten die Geschwister neben zwei Leichen. Tröstend standen neben ihnen Broni und der alte Rupert.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

—* (Der Onkel mit dem Glasauge.) Durch einen noch unbekannten Gauner ist eine Frau Ramoth, die sich mit ihren fünf umwundenen Kindern auf der Reise von Kiewen in Ostpreußen nach Kiel befand, auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße ihrer ganzen Baarschaft beraubt worden.

Auf der Station Allenstein bestieg ein sehr anständig gekleideter Mann dieselbe Wagenabteilung, in der Frau Ramoth mit ihren Kleinen Platz genommen hatte.

Er verwickelte die Mutter bald in ein Gespräch und spielte auch den Kindern gegenüber den lebenswichtigen Onkel. Im Laufe des Gesprächs fiel wie durch Zufall die sehr geschickt angebrachte Frage nach den Baarmitteln der Familie, und Frau Ramoth, die im Laufe der vernünftigen Unterhaltung vergessen hatte, daß sie sich einem fremden Manne gegenüber befand, ging in ihrer Vertrauensseligkeit so weit, ihm ihre Börse zu zeigen, die sie in einer Tasche mitführte, und daran die Mitteilung zu knüpfen, daß ihr Ehemann eine Anstellung bei der Eisenbahn in Kiel gefunden habe und daß die Familie auf der Reise zu ihm begriffen sei.

Dem Verhalten der Mutter entgegen zeigten die Kinder ein merkwürdig zurückhaltendes Wesen; sie konnten dem zuthunlichen Onkel gegenüber nicht warm werden, beobachteten ihn vielmehr mit misstrauischen Blicken. Da auf einmal strich er sich mit der rechten Hand über die Stirn und hängte den Kleinen als Spielzeug sein — rechtes Auge ein. Hierdurch war der Mann gebrochen: großer Jubel herrschte unter den Kindern, die das Auge — ein Glasauge — nicht genug ansehen konnten. Inzwischen war der Zug auf dem Bahnhofe Friedrichstraße in Berlin eingelaufen.

Der Fremde hatte, nachdem die Aufmerksamkeit der Kinder abgelenkt worden war, mit seinem gelunden linken Auge die Tasche der Frau Ramoth, die den Gegenstand seiner Sehnsucht barg, fortbauend beobachtet, löste sie, als der Zug sich eben in Bewegung setzte, durch einen klugen Schnitt und war, ehe die verblüffte Frau zur Besinnung kommen konnte, mit seinem Raube aus dem Zuge herausgesprungen und verschwunden. Wälgig mittellos langte die Familie in Charlottenburg an, wo man sich behördlicherseits ihrer annahm und ihr die Mittel zur Weiterreise nach Kiel vorstreckte. Der fremde Räuber hatte schon unterwegs Frau Ramoth zu bewegen versucht, sich die Fahrkarten zur Weiterreise zu beschaffen, damit aber kein Glück gehabt. Seine Entdeckung dürfte durch das Kennzeichen des falschen Auges sehr erleichtert werden.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Die allgemein beliebte und feinschmeckende
(Bad Kösenner)

Cervelatwurst

ist wieder frisch eingetroffen.

Ebenso empfehle neue

Rauch-, Brat- u. Marinirte Heringe,
sowie ff. Schweizer Tafel-Butter

einer geneigten Beachtung.

Carl Vogt.

6 Pfennige

kostet's ein

Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen, in
einigen Min. nach Gebr. meiner Thilophag-
platten zu entfernen. Dieselben werden in
Couverts zu 12 Stück für 70 Pfg. oder in
2 Stück als Probe für 15 Pfg. verkauft

Alexander Freund

vom kgl. Ministerium aut. Hühneraugen-

operateur in Odenburg.

Käuflich in Grottkau bei

C. Haase, Drogenhandlung.

Mitgliederlisten

für Vereine

sind vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Das Quartier,

welches der Schuhmachermstr. Weisbrich
benutzte, ist zu vermieten und zum
1. November zu beziehen.

Stephan, Uhrmacher.

Coursbücher pro October-November

sind vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Die Wohnung,

welche Herr Theuer inne hat, ist zu
vermieten und zum 1. Januar 1893
zu beziehen.

Theodor Jacob,

Conditor.

Eine Wohnung

zu vermieten bei Paul Ziebold,

Münsterbergstraße.

Herzlichen Dank

sagen wir allen unseren lieben Verwandten und Freunden für die herzlichen Gratulationen die uns bei unserem 25jährigen Ehejubiläum zu Theil geworden sind.

Grottkau, den 9. Oktober 1892.
G. Bohn und Frau.

Durch Verfügung des Königlich-Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau ist der am 17. Oktober cr. in Namslau anstehende Viehmarkt mit Ausnahme des Pferdemarktes verboten worden.

Grottkau, den 8. Oktober 1892.
Der Magistrat.

Gefunden

wurde hierorts ein Geldstück. Der Verlierer möge sich binnen 3 Monaten bei uns melden und seine Ansprüche geltend machen. Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Donnerstag den 13. d. M., Vormittag von 9 1/2 Uhr ab, werde ich vor meinem Hause (Neisser-Vorstadt) einen Arbeitswagen Ackergeräthe, Möbel u. a. m. gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Tannert.

Holz-Auction.

Donnerstag den 13. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe, eine Parthei verschiedenes altes Nutzholz, als Bretter, Thüren, Latten etc. meistbietend verkauft.
Der Kirchen-Vorstand.

Scheffler's Brauerei.

Einem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die

Restaurations-Local

der Scheffler'schen Brauerei übernommen habe und stets bemüht sein werde für gut gepflegtes Bier, sowie warme und kalte Küche Sorge zu tragen. Um gütigen Zuspruch bittet
Proske.

Heute großes Schweinschlachten

Früh von 9 Uhr ab
Wellfleisch u. Wellwurst,
Abends Wurstabendbrot.
D. D.

Cosmas Zimmermann

hält sein großes Lager garantiert reiner

Ungarweine

(Medicinalweine)
in allen Preislagen
bestens empfohlen.

Das von Herrn Sattlermeister Dietrich innehabende

Geschäfts-Local

nebst Wohnung ist zu vermieten und zum 1. Januar 1893 zu beziehen.
A. Klemenz.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Nachdem der Herr Regierungs-Präsident zu Oppeln auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 und des Abschnitts III Nr. 6 der Ausführungs-Anweisung vom 26. November 1883 unterm 22. vorigen Monats — Amtsblatt Stück 40 Seite 303 — für den hiesigen Stadtbezirk das ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner im Alter von über 16 Jahren vom 1. Januar 1893 ab von 1,00 Mark auf 1,20 Mark festgesetzt hat, gehören diese Arbeiter von dem gedachten Zeitpunkt ab, nicht mehr wie bisher betreffs der Markenverwendung zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung in die I., sondern in die II. Lohnklasse. — Unter Hinweisung auf die §§ 22 Absatz 2 Ziffer 5 und 109 sowie 143 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 werden die Arbeitgeber aufgefordert, zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten und eventuellen Festsetzung von Geldstrafen bis zu 300 Mark für die von ihnen beschäftigten Arbeiter über 16 Jahr alt, Marken der II. Lohnklasse vom 1. Januar 1893 ab zu verwenden.

Grottkau, den 8. Oktober 1892.

Polizei-Verwaltung. Altschaffel.

In den amtlich bekannt gegebenen Schutzmaßregeln gegen die

Cholera-gefahr

heißt es in Absatz 6:

Alles Wasser, welches durch Roth, Urin, Rückenabgänge oder sonstige Schmutzstoffe verunreinigt sein könnte, ist strengstens zu vermeiden. Verdächtig ist Wasser, welches aus dem Untergrunde bewohnter Orte entnommen wird, ferner aus Sümpfen, Teichen, Wasserläufen, Flüssen, weil sie in der Regel unreine Zuflüsse haben. Als besonders gefährlich gilt Wasser, das durch Auswurfstoffe von Cholera-kranken in irgend einer Weise verunreinigt ist. In Bezug hierauf ist die Aufmerksamkeit vorzugsweise dahin zu richten, daß die vom Reinigen der Gefäße und beschmutzter Wäsche herrührenden Spülwässer nicht in die Brunnen und Gewässer, auch nicht einmal in deren Nähe gelangen. Den besten Schutz gegen Verunreinigung des Brunnengewässers gewähren eiserne Röhrenbrunnen, welche direkt in den Erdboden und in nicht zu geringe Tiefe desselben getrieben sind (abessinische Brunnen).

Unter Bezugnahme hierauf bringe ich in Erinnerung, daß ich obige abessinische Brunnen in tadelloser sauberer und sachgemäßer Weise aufstelle und die erforderlichen Röhren und Pumpen stets am Lager habe und billigt liefere.

Ein abessinischer Brunnen ist in meinem Hause in Betrieb und kann von Interessenten jederzeit gesehen und probirt werden.

Max Strauch,
Meisse, Wilhelmstraße 34.

Gute Speisekartoffeln

pro Centner 1 Mark 50 Pf. sind zu haben bei
Carl Heckel.

Eine Korallenkette

ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übertriebenem Schweiß etc. durch den tägl. Gebrauch von:

Cheerschwefel-Seife

v. Bergmann u. Co., Dresden. à St. 30 u. 50 Pf. bei C. Naase, Drogerie.

Restaurant Zimmermann.

Heute Mittwoch von 9 Uhr ab

Wellwurst,

Abends gebratene Wurst.

H. Namslauer, Zadeberger u. Gutsbader Bier
(v. Conrad Kissling.)

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Well = Wurst.

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.



Der Männer-Gesang-Verein

veranstaltet Donnerstag den 13. d. M. im Biergarten aus Anlaß der 400sten Wiederkehr des Tages der Entdeckung Amerikas eine

Columbus-Feier,

wobei unter anderem das herrliche Melodrama „Columbus“ von Max Filke zur Aufführung gelangt.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Zum Schluß: Tanzkränzchen.

Die geehrten Vereinsmitglieder ladet hierzu freundschaftlich ein

Der Vorstand.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich:
24 Nummern mit
2000 Abbildungen,
18 Schnittmuster,
Beilagen mit 260
Muster-Vorgesch-
nungen, 12 große
farbige Moden-
bilder mit 80-90
Figuren.

Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
franco bei der Expedition
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf
großen farbigen Modenbildern.

Eine Wohnung

im Hinterhause ist zu vermieten.
Karl John.

Das große Pelzwaaren-Lager

von
Ring 38. M. Boden, Kürschnermeister, Breslau Ring 38.

grüne Röhre, parterre, 1. und 2. Etage,

empfehle
Herren-Merzpelze von 40 Thaler an, Herren-Geh- und Reispelze von 25 Thaler an, Comptoir-, Haus- und Jagd-
pelzrocke von 10 Thaler an, Herren-Schafpelze von 12 Thaler an, Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 15
Thaler an, elegante Damen-Pelzmäntel von 16 1/2 Thaler an, Theater-, Ball- und Concert-Radmäntel für
Damen in verschiedenen Farben und Mustern von 13 1/2 Thaler an, Damen-Pelzjacken von 6 Thaler an, Fußsäcke von
1 1/2 Thaler an, neuere modernste Damen-Baretts und Hüte von 2 1/2 Thaler an. Großartige Auswahl von Damen-
Pelzgarnituren in Fabel und Marder, Nerz, Skunk- und Fittisnüssen von 2 Thaler an. Giesvogel-, Luchs-, Dachs- und
Bärennüssen von 5 Thaler an, Waschbär- und Schweitlaffen-Nüssen von 2 1/2 Thaler an. Feh-, Bisam-, imitirte Skunk-
und Genotten-Nüssen von 2 Thaler an, Jagdnüssen von 1 1/2 Thaler an, Kinder-Garnituren von 1 Thaler an, Pelz-
Teppiche von 2 1/2 Thaler an, Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen. — Gleichzeitig empfehle ich mein reichhal-
tiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände
wenn dieselben auch nicht von mir gekauft worden sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten
ausgeführt. Auswahlendungen bereitwilligst. Bei Bestellungen von Herrenpelzen bitte ich als Maak die Rückenbreite und
Hemellänge, bei Damenpelzen eine Kleidergröße beizufügen, wo ich alsdann die Garantie für gut passend übernehme.
Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt. Ausführligen illustrirten Catalog
sowie Stoffproben sende ich gratis und franco!

Ring 38. M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38.